

## *Die Alpen in grauer Vorzeit*

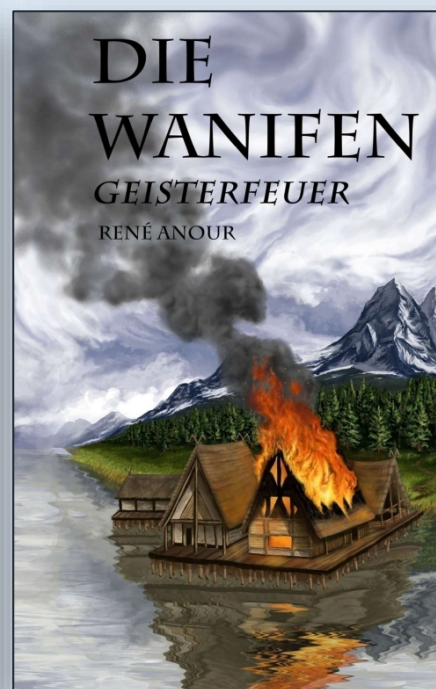
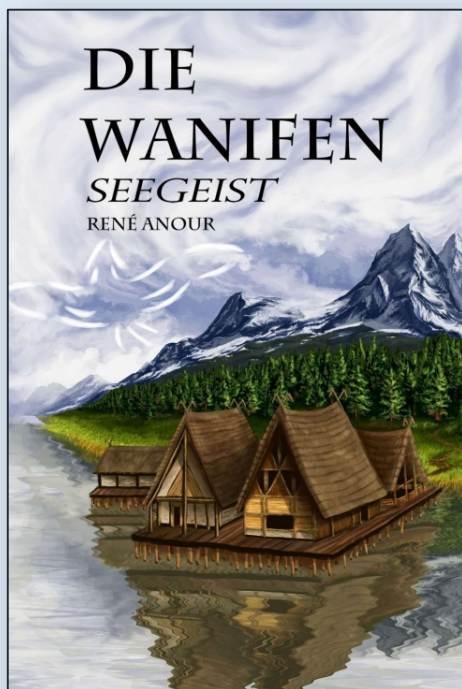


René Anour

# Die Wanifen. Seegeist – Geisterfeuer

illustriert von Sarah Postner

tredition 2015 • 412 / 388 Seiten • je 14,99 • 978-3-7323-5774-1 / -3288-5



In seinem Debütroman **Die Wanifen – Seegeist** entführt René Anour den Leser in eine Fantasy-Welt, die, anders als man es von den meisten Büchern dieses Genres kennt, auf der Mythologie des deutschsprachigen Raumes, genauer des Alpenraumes, basiert. Damit stellt der Autor – erfolgreich – Spekulationen über eine Zeit an, die uns nach wie vor – im Vergleich zu anderen, unserer Zeit näher liegenden Epochen – weitgehend verschlossen ist. Wir tauchen also zusammen mit René Anour und seiner Protagonistin Ainwa ein in die Welt der Alpen vor ca. 6000 Jahren.

Bei den Wanifen handelt es sich um Menschen, die aufgrund eines starken Bandes mit einem Geist, ihrem Seelengeist, gleichzeitig der Geister- und der Menschenwelt angehören und aufgrund dessen über „magische“ Fähigkeiten verfügen. Das junge Mädchen Ainwa erfährt erst kurz vor ihrem 18. Geburtstag, dass es Wanifen gibt und sie eine von ihnen ist. Durch ihre Unwissenheit geraten sie und ihre Nächsten in große Schwierigkeiten, da es etwas in den Wäldern des Seenlandes gibt, das schon auf der Lauer liegt, um sie zu jagen, kaum, dass ihre Kräfte erwachen. Noch dazu scheint es irgendein Problem mit der Verbindung zu ihrem Seelengeist zu geben... Die Geschichte, insbesondere die des zweiten Bandes, enthält düstere Elemente und versteht es, eine gruselige Atmosphäre zu schaffen. Es gibt aber auch sehr emotionale Momente. Obwohl auch Ainwas romantische Gefühle (im zweiten Band stärker als im ersten) thematisiert werden, wird doch auf Freundschaft und Vertrauen im Buch mehr Wert gelegt, was ich sehr gelungen finde. An genau den richtigen Stellen wird die Geschichte auf oft sehr amüsante Weise aufgelockert. Auch auf dem Gebiet des Humors gelingt es dem Autor, seine herausragenden sprachlichen Fähigkeiten, von denen später noch die Rede sein soll, unter Beweis zu stellen. Es gibt außerdem durchaus überraschende Wendungen und in jedem Band bleibt die Spannung bis zum Schluss aufrechterhalten. Lediglich den Epilog des zweiten Bandes habe ich als ein wenig schwach empfunden, da die Ereignisse hier etwas vorhersehbarer sind und ein beinahe klischeehaftes Ende mit Ausblick auf einen dritten Band ergeben, was aber Meckern auf sehr hohem Niveau ist.

Ein großes Lob möchte ich für die bemerkenswerte Ausarbeitung der Charaktere sowie besonders die Charakterentwicklung von Ainwa aussprechen. Dem Autor gelingt es ausgezeichnet, sich in ein junges Mädchen hineinzusetzen und ihr persönliches Wachstum zu einer „wahren“ Wanife und reifen jungen Frau zu schildern. Trotz ihrer besonderen Fähigkeiten und ihres starken Seelengeistes ist Ainwa nicht allmächtig. Zum einen hat sie einen großen Nachteil dadurch, dass sie kaum etwas über die Welt der Wanifen weiß, zum anderen hat sie auch einige Charakterzüge, die ihre persönliche Entwicklung erschweren und sie zugleich glaubwürdig und sympathisch machen. Das Buch findet einen Ausgleich zwischen Situationen, die sie (mehr oder weniger gut) selbst meistert, wodurch sie über sich hinauswächst, und solchen, in denen sie die Hilfe alter und neuer Gefährten benötigt, wodurch sie lernt, sich auf andere zu verlassen.

Die Sprache ist durchsetzt von innovativen Metaphern, wodurch die neuartige Idee für die Handlung noch unterstrichen wird. Es heißt oft, dass ein Ausflug in die Natur besonders in unserer heutigen, etwas hektischen Gesellschaft sehr entspannend wirken kann. René Anour schafft es, diesen Effekt mit seinen bloßen Worten zu erzielen. Die Liebe des Autors zur Natur spürt man in jedem Satz. Lange bin ich nicht mehr so gebannt einer Erzählung gefolgt, die die subtile Kunst der Verflechtung von Beschreibung und „richtiger“ Handlung perfektioniert hat. Der Autor beschreibt die Natur auf eine so schöne, lebendige Weise, dass er bei seinen

Lesern einerseits eine nostalgische Sehnsucht nach der Natur hervorruft, ihnen zum anderen aber auch das Gefühl vermittelt, sie seien tatsächlich an dem Ort, den er gerade beschreibt. Man steht neben Ainwa im Wald, fühlt den Teppich der Tannennadeln unter seinen Füßen, riecht das Baumharz und den Holunder und hört die Sperlinge zwitschern. Dieser Effekt wird u.a. auch dadurch erzielt, dass der Autor sich selbst in der Natur so gut auskennt und nicht einfach von „Pflanzen“, „Pilzen“ oder „Vögeln“ spricht, sondern immer konkrete Arten benennt. So wirken die beschreibenden Passagen nicht langweilig, sondern malerisch. In dieser Hinsicht war der erste Band schon auffallend gut geschrieben, im zweiten Band hat sich der Autor sogar noch gesteigert. Ein positiver Effekt dieser bildhaften Sprache ist, dass das Buch auch beim wiederholten Lesen noch Freude bereitet. Nur stellenweise, ganz selten, springen einem leicht anachronistische bzw. weniger gut in die Zeit passende Ausdrücke ins Auge, was aber auch Ansichtssache sein kann. Leider finden sich in beiden Büchern noch hier und da kleinere Tipp- oder Rechtschreibfehler, was den Lesefluss keinesfalls stört, aber eigentlich vermeidbar gewesen wäre. Die Schuld liegt hier wohl beim Lektorat, diese großartigen Bücher hätten meiner Meinung nach mehr Aufmerksamkeit verdient. Hier folgt ein kleines Beispiel für die herrliche Sprache in *Die Wanifen*:

*Der Percht landete ein paar Schritte vor mir und richtete sich langsam zu seiner vollen Größe auf. Ich versuchte krampfhaft, das Zittern zu unterdrücken und umklammerte meinen Stab so fest, dass ich meine Finger nicht mehr spürte. Er musterte mich mit einem dumpfen Grollen und legte sein gehörntes Haupt schräg. Wie eine Eule, bevor sie auf eine kleine Haselmaus herabstieß. (Seegeist, S. 190)*

Bei den Seelengeistern handelt es sich um Fabelwesen, die vielen Lesern oder zumindest denen, die in der näheren Umgebung der Alpen leben, bekannt sein sollten. Tatzelwurm, Percht, Raurackl, Kelpi, Erbkönig, Alb und viele weitere Geister warten darauf, von den Lesern entdeckt zu werden (der erste Band enthält sogar einige Zeichnungen der Zeichen dieser Geister, die auf dem Arm des Wanifen auftauchen, sobald er erwacht) – viele davon waren mir bis dahin nicht bekannt. Hier hat sich Herr Anour an der reichen Alpenmythologie bedient, diese teilweise seinen Ideen und Vorstellungen entsprechend umgeformt und sich auch mal etwas ganz eigenes einfallen lassen. Insgesamt ergibt sich, auch wenn historische Tatsachen und die bekannte Mythologie künstlerisch frei modelliert werden, ein rundes Bild von einer spannenden Welt, die frischen Wind in das Genre der Fantasyliteratur bringt.

Der Autor trotz dem herkömmlichen Trend, Elfen, Zwerge, Vampire, und weitere „Standard“-Fabelwesen zu seinen Protagonisten zu machen und beweist, dass auch Deutschland dem Fantasy-Genre einiges zu bieten hat. Dank des Rückgriffs auf die heimische Mythologie und Geschichte kann man aus dem Buch sogar noch etwas über die eigene Kultur lernen. Für besonders interessierte Leser hält der erste Band im Anhang einige Informationen und weiterführende Links zu Pfahlbauten und der Geographie der Geschichte bereit. Das ist noch etwas, das mir sehr gefallen hat – die meisten beschriebenen Orte gibt es tatsächlich. In einer

Reihe von Videos, die auf YouTube zur Verfügung stehen, besucht der Autor einige dieser Orte, hier kann man auch etwas über die Hintergründe der Entstehung des Buches erfahren. Ich kann außerdem nur empfehlen, vor, während oder nach der Lektüre einfach einmal die beschriebenen Orte wie den Atasee (eigentlich: Attersee) oder den Mondsee zu googlen, um eine Vorstellung davon zu bekommen, wo Ainwa sich gerade befindet.

René Anour gehört zu den Autoren, von denen ich jedes Buch, unabhängig von Thema und Genre, lesen würde. Daher jeweils fünf Sterne für zwei in jeder Hinsicht erstklassige Bücher, die junge und alte Leser, Fantasyfreunde wie auch Genrefremde, die Lust verspüren, einmal etwas Neues auszuprobieren, zu begeistern wissen.



In einem Interview hatte ich die Gelegenheit, René Anour näher kennenzulernen.



**Natalie Korobzow:** Hallo Herr Anour, und herzlich willkommen beim Onlinemagazin Alliteratus! Wir freuen uns sehr, dass Sie sich Zeit für uns genommen haben. In anderen Interviews haben Sie Ihre Bücher in ein Genre eingeordnet, das Sie als „Alpenfantasy“ bezeichnen. Könnten Sie unseren Lesern erklären, worum es sich dabei genau handelt und wie Sie dazu inspiriert wurden, etwas in so einer Nische zu schreiben?

**René Anour:** Gerne! Ich denke, man muss über Dinge schreiben, die einem wirklich am Herzen liegen, nur dann hat man die Chance, dass sich ein Funke auf den Leser überträgt. Ich habe am Attersee, einem sehr mystischen Voralpen- und Alpensee ins Wasser gesehen, wo die Reste einer uralten Kultur (der Pfahlbaukultur) ruhen und dachte mir: Was ist dort unten... was für fantastische Geschichten haben sich unsere Vorfahren erzählt, was für Wesen haben sie hinter dem Schleier des Sichtbaren vermutet... Außerdem war es reizvoll für mich, mir eine wilde Natur vorzustellen, in der Wölfe, Bären und Wisente den Urwald durchstreifen. Mir vorzustellen, was die Menschen gegessen und was sie getragen haben... Was das Genre anbelangt, war ich nie mit Fantasy glücklich. Fantasy, das hatte für mich den Beigeschmack von Elfen, Orks - und Vampirromanzen und in diese Reihe wollte ich diese Geschichte nicht stellen.

**Natalie Korobzow:** In dieser Hinsicht heben sich "Die Wanifen" eindeutig von der Masse ab. Was für Bücher lesen Sie denn privat am liebsten?

**René Anour:** Eigentlich genau das, Fantasy, die sich abhebt, die originell ist. Eben habe ich "Elantris" von Brandon Sanderson abgeschlossen, ein sehr schönes Buch. Jetzt freue ich mich schon auf den nächsten Band der "Das Lied von Eis und Feuer" Reihe. Ein Buch muss mich auf den ersten dreißig Seiten irgendwie packen, dann hat der Autor bei mir gewonnen.

**Natalie Korobzow:** Beim Lesen der Wanifen hat man das Gefühl, dass Sie sich auf unglaublich vielen Gebieten gut auskennen bzw. viel recherchiert haben, z.B. was die Heilpflanzen angeht, die lokale Mythologie und Geschichte. Wie viel an der Welt ist historisch belegt und wie viel kreative Interpretation?

**René Anour:** Das ist eine sehr schöne Frage, die ich so spannenderweise noch nie gestellt bekommen habe. Mit Pflanzen und deren Inhaltsstoffen habe ich mich tatsächlich ziemlich genau auseinandergesetzt und hier kann man davon ausgehen, dass das, was man liest, auch wirklich stimmt. Nur um Beispiele zu nennen, wird im Buch das Gift des blauen Eisenhuts verwendet, wohl die giftigste heimische Pflanze. Einmal werden Pilze, sogenannte Kahlköpfe, verwendet, die wir besser unter "magic mushrooms" kennen. Mythologisch habe ich mich sehr viel an der Mythologie des Alpenraums angelehnt. Viele der Geister, die auftreten, wie Perchten, Tatzelwürmer oder der Alb, gibt es wirklich. Andere habe ich erfunden, wobei ich versucht habe, Elemente der Natur zu entnehmen und sie in Gestalt eines mythologischen Wesens zu bringen.

Was die tatsächliche Pfahlbaukultur anbelangt, so habe ich nur Stücke der Realität wiedergegeben. Der Bogen der Hauptfigur, ein Eibenbogen, ähnelt dem des Mannes aus dem Eis ("Ötzi"). Ich habe die Menschen dort zu reinen Jägern und Sammlern gemacht. In Wahrheit haben sie schon ein wenig Landwirtschaft praktiziert.

**Natalie Korobzow:** Man hat nicht oft den Eindruck, dass Autoren sich so viel Mühe geben und Zeit in die Recherche investieren. In Ihrem Fall hat es sich gelohnt – es ist in jedem Satz spürbar und nur dadurch konnte letztlich diese glaubhafte Welt und tolle "Urzeit-Atmosphäre" geschaffen werden. Wann, wo und wie schreiben Sie denn am liebsten?

**René Anour:** Das ist ganz witzig: Es müssen Orte sein, an denen es weder zu ruhig noch zu laut ist. Wenn es absolut still ist, werde ich so in die Geschichte "hinein gesaugt", dass ich manchmal kurz unterbrechen muss. Kaffeehäuser sind gute Orte. Hat man dafür keine Zeit, reicht's auch leise das Radio oder den Fernseher anzudrehen. Am liebsten würde ich draußen im Wald schreiben, aber da habe ich noch keine praktikable Möglichkeit gefunden. Handschrift ist bei mir wegen meiner Klaue keine wirkliche Option.

**Natalie Korobzow:** Gibt es Autoren, die Sie besonders geprägt haben? Wo beschaffen Sie sich Inspiration, wenn Sie nicht mehr weiterkommen?

**René Anour:** Ich glaube, mehr als von Büchern, bekomme ich meine Inspiration von Musik. Das finde ich insofern spannend, da ich weder ein Instrument spiele, noch wirklich etwas von Musik verstehe ... aber wenn es passt, sehe ich die Geschichte richtiggehend vor mir und kann die Stimmung spüren ... und dann schreibt man fast nur mehr auf, was man "gesehen" hat. Bei mir funktioniert das hervorragend bei Filmmusiken von Michael Giacchino, John Williams u.v.m.

**Natalie Korobzow:** Planen Sie, was Handlung und Charakterentwicklung angeht, alles genau im Voraus oder lassen Sie Ihre Figuren sich im Verlauf der Geschichte selbst entwickeln?

**René Anour:** Es ist ein Mix aus beidem. Manche Figuren sind widerspenstig und geben ihre Geheimnisse erst im Laufe der Geschichte preis. Ich glaube, meinen Schreibprozess kann man sich vorstellen, wie einen Fluss, von dem man weiß, wo er entspringt und wo er ins Meer mündet. Dazwischen sucht sich das Wasser von allein den besten Weg durch Schluchten, Ebenen und Auwälder.

**Natalie Korobzow:** Mit welcher Ihrer Figuren können Sie sich am besten identifizieren?

**René Anour:** Das ist eine schwierige Frage. Irgendwo steckt ein Teil von mir in jeder dieser Figuren. An Ainwa, der Hauptfigur, liebe ich ihre Widerspenstigkeit und ihre Leidenschaft. Ihre Situation in ihrem Dorf ist schwierig und die einzige Person, die ihr etwas bedeutet, scheint ihr zu entgleiten, genau, als sie glaubt, ihr nahe zu kommen.

Ansonsten fühle ich sehr stark mit Figuren, die selbst etwas opfern, um Verantwortung für andere zu übernehmen, wie Kauket, Ainwas Lehrer, oder Seyring, der selbst noch jung ist, aber unter Lebensgefahr die Verantwortung für einen jungen Novizen übernehmen muss.

**Natalie Korobzow:** Was hat Sie zu dem großen Geist Ata inspiriert? Gibt es für ihn auch eine mythologische Vorlage?

**Die folgenden zwei Antworten enthalten u.U. Spoiler.  
Wenn Sie an den Büchern interessiert sind,  
lesen Sie bitte ab der übernächsten Frage weiter !**

**René Anour:** Der große Ata ist einer der Geister, den es so klar in der Mythologie nicht gibt. Sein Name entstammt dem keltischen Wort "Ata" für Wasser. Für mich war es gut vorstellbar, dass die Menschen, die damals an den Ufern der Alpenseen lebten, den See selbst als etwas Belebtes, Lebendiges sahen, dessen Gunst man erbittet. Ich glaube, wenn man in tiefes Wasser blickt, beschleicht jeden von uns irgendwo das Gefühl "Was ist dort unten?" Von seinem Temperament wollte ich eine Kreatur, die Ainwas Wesen widerspiegelt. Er sollte sein, wie Aprilwetter, unberechenbar, widerspenstig – eine schöpferische Urkraft, die Menschen nicht unbedingt liebt.

**Natalie Korobzow:** Auf Facebook haben Sie bereits verraten, dass Sie an dem dritten Band arbeiten. Möchten Sie unseren Lesern etwas darüber verraten? Gibt es vielleicht auch schon ein grobes geplantes Datum für die Veröffentlichung?

**René Anour:** Der dritte Teil der Wanifen trägt derzeit den Arbeitstitel "Geisterdämmerung", diesen wird er aber nicht unbedingt behalten. Ich habe kürzlich meine Leser auf Facebook gefragt, ob sie Vorschläge hätten und ich muss gestehen, die stellten meinen Vorschlag wirklich in den Schatten, so gut waren sie. Geschrieben sind bereits zwei Kapitel. Eine neue Gefahr wird den Frieden bedrohen. Sie erwächst aus etwas, das in den beiden ersten Teilen bereits angedeutet wird. Sie hat begonnen, die Geisterwelt zu verändern und da diese und die Menschenwelt eng vernetzt sind, sind auch die Menschen betroffen. Für Ainwa wird es um alles gehen. Man wird neue Geister kennenlernen und ein paar große Geheimnisse werden gelüftet, wie zum Beispiel, warum Ainwa eine Verbindung zum Geist des Wanifen Seyring hat, der lange vor ihr lebte. Ainwa wird sich außerdem mit einer ganz neuen Rolle anfreunden müssen... Veröffentlichungsdatum möchte ich noch keines nennen. Eine Geschichte muss ja schließlich reifen wie ein guter Wein... Aber exklusiv für alle, die das hier lesen, ein paar Zeilen aus dem Prolog:

*„Kelpi, Percht, Salkweib, Einhorn, Tatzelwurm.“ Der hohe Ruf eines Haubentauchers riss Kauket aus seinen Gedanken. Für einen Augenblick hob er den Kopf und schirmte seine Augen gegen die Abendsonne ab. Der See vor ihm war ein Bild des Friedens. Ein paar flauschige Haubentaucherjungen paddelten eilig auf ihre Mutter zu und schlüpfen unter ihre Flügel, bis nur ihre Köpfe sichtbar waren. Kauket schnaubte und wandte sich wieder den Zeichen im Uferkies vor ihm zu. Keines sah wie das andere aus, genauso wenig, wie sich die dazugehörigen Geister ähnelten, wenn man Urgroßvater Schepsis Glauben schenken wollte. „Kelpi, Percht, Salkweib, Einhorn, Tatzelwurm ... der Alb, Bartengryf...“ „...Hermelinenwör, Frost-kindl und... Ata“, ergänzte eine helle Mädchenstimme. Kauket seufzte, ohne den Blick von den Geistzeichen heben. „Geh nachhause, Nephtys. Mutter und Vater werden sich Sorgen machen.“ „Wieso? Ich möchte mit dir lernen. Urgroßvater hat gesagt...“ „Er hat mir gesagt, was mit mir passieren wird“, unterbrach sie Kauket und hob den Kopf. „Dass ich mich verwandeln werde. Ich muss darauf vorbereitet sein, wenn das passiert – also lass mich in Ruhe.“ Nephtys Miene verfinsterte sich, sie streckte den Fuß aus und verwischte die Geistzeichen im Kies. Obwohl sie nur ein Sommer voneinander trennte, wirkte sie unverzeihbar freundlich auf Kauket. Ihr wuscheliges Haar und das runde Gesicht verstärkten den Eindruck noch. „Ich hoffe, du bist stolz, auf das, was du getan hast!“*

**Natalie Korobzow:** Vielen Dank für diesen spannenden Einblick! Ich denke, viele Leser werden sich sehr freuen, mehr über Kauket zu erfahren. Da es gerade so gut passt, hier eine Frage, die mir persönlich auf der Seele brennt. Die Namen „Kauket“ und „Nephtys“ klingen ägyptisch, außerdem heißt Kaukets Seelengeist „Sphincos“. Kommen die Urukus wirklich ursprünglich aus Ägypten und können Sie sich vorstellen, mal einen Band dort oder in einer anderen Gegend der Welt spielen zu lassen? Werden wir andere Wanifen und neue Geister kennenlernen?

**René Anour:** Ja, ich habe mir vorgestellt, dass dieses Volk aus Vorläufern der ägyptischen Hochkultur abstammt. Der Name Kauket entstammt der ägyptischen Göttin der Dunkelheit. Der Name gefiel mir aber auch für einen Mann. Nephtys ist eine Geburts- und Totengöttin. Väterlicherseits bin ich ägyptischstämmig und fand es daher schön, dass Ainwa aus dieser Richtung Hilfe bekommt. Die Möglichkeiten, Wanifengeschichten in anderen Zeiten und Kulturen zu erzählen, wären riesig. Mehr als eine ganz andere Kultur zu wählen, reizt mich der Gedanke, eine Geschichte in der Gegenwart zu erzählen, wo ein Grundthema sein könnte, dass es noch immer Menschen gibt, die ohne es zu wissen eine Verbindung zum Mystischen zur Geisterwelt besitzen, trotz unseres modernen Lebensstils.

**Natalie Korobzow:** Das wäre wirklich eine interessante Möglichkeit, es gibt sicher viele Leser, die gerne etwas darüber lesen würden. Man sieht, dass die Wanifen *noch* mehr zu bieten haben, als auf den ersten Blick sowieso schon. Eine letzte Frage an Sie: Haben Sie auch schon Ideen für andere Projekte? Könnten Sie sich vorstellen, in ein ganz anderes Genre einzutauchen?



**René Anour:** Es befindet sich ein Roman in Fertigstellung, der wohl am ehesten als "Wissenschaftsthiller" zu bezeichnen ist, wenn man gerne Schubladen hat. Der Arbeitstitel des Projekts ist "BIOS", altgriechisch für Leben. Ich kann hier leider noch nicht zu viel darüber verraten, obwohl es mich jucken würde... Der Ausflug in dieses Genre war sehr spannend und ich gebe gerne Auskunft, wenn es Neuigkeiten gibt.

**Natalie Korobzow:** Herr Anour, vielen Dank für Ihre Zeit und das aufschlussreiche Gespräch. Danke, dass Sie so viele Ihrer bemerkenswerten Ideen mit unseren Lesern geteilt haben. Ich sehe dem dritten Band, wann immer er kommt, mit großer Spannung entgegen!

**René Anour:** Liebe Frau Korobzow, es war mir ein großes Vergnügen. Vielen Dank!



Wir freuen uns, wenn wir Ihre Neugier wecken konnten. Verschaffen Sie sich doch selbst einen Eindruck von René Anour und seinen Büchern! Der Autor ist übrigens auch auf Plattformen wie Facebook, lovelybooks sowie auf seinem Blog aktiv und immer bereit, mit Fans zu kommunizieren und Fragen zu beantworten. Wen es einmal nach Wien verschlägt, der kann ihn mit ein wenig Glück mit seiner Kabarettgruppe *Vetophil*, die er 2011 mit Kommilitonen gegründet hat, auch auf der Bühne in Aktion sehen.

Es lohnt sich sehr, den Autor kennenzulernen!